

DEMOKRATIE WERKSTATT AKTUELL

durch
**GESCHICHTE
GESCHICHTEN**
100 Jahre Republik

Mitmachen • Mitbestimmen • Mitgestalten! Nr. 1628

Dienstag, 19. März 2019



**„ES IST NICHT DAS SCHLIMMSTE,
SOLANG MAN SAGEN KANN:
DIES IST DAS SCHLIMMSTE!“**

So zitiert Otto Schenk Shakespeare, als er uns, der 7B des Gymnasiums Albertgasse, von seinen persönlichen Erlebnissen während des NS-Regimes erzählt. Gebannt verfolgen wir Jugendliche die packenden Geschichten über das Ende der Ersten Republik, die Annexion Österreichs durch das „Dritte Reich“ und die Veränderungen im alltäglichen Leben der Menschen. Die ständige Angst vor der Bedrohung oder die Ungewissheit um das Wohl der Freunde und Familie begleiten den 1930 geborenen Otto Schenk. Die für uns selbstverständliche Demokratie, Meinungsfreiheit oder Pressefreiheit gab es in seiner gesamten Jugend nicht. Auch der gravierende Einfluss auf seinen Alltag wird schnell klar: Der Verlust seiner „Sandkistenfreunde“, die ständige Peinigung in der Schule und das andauernde Versteckspiel in der Öffentlichkeit prägten seine Jugend. Dieser Teil der österreichischen Geschichte wurde für uns durch die Begegnung mit Otto Schenk besonders greifbar.

Davide (16) und Paula (17)



REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

GESCHICHTE ERLEBT, ERZÄHLT, GESCHRIEBEN

Karim (17), Valentin (17), Kiran (16), Maximilian (17) und Elias (16)



Ein Zeitzeugengespräch. Mal was anderes als Frontalunterricht. Informationen und Erlebnisse, die so nie in einem Geschichtsbuch geschrieben stehen werden. Geschichte aus erster Hand.

„Für einen katholisch erzogenen Burschen war es interessant zu erfahren, dass man jüdische Wurzeln hat“, so antwortete Otto Schenk auf die Frage, was das prägendste Erlebnis seiner Jugend war. Dadurch begann er sich mit der jüdischen Kultur auseinanderzusetzen. Wodurch er auch erkannte, dass das Nazi-Regime auf Lügen aufgebaut war. Er schätzte es in Folge so sehr, jüdisch zu sein, da es die Möglichkeit ausschloss, ein Nazi zu werden. Während des Krieges war eine verwirrende und harte Zeit. Erst mit Ende des Krieges konnte er seiner Kreativität freien Lauf lassen und genoss die Freiheit, seine Gedanken ausdrücken zu dürfen. „Lehrer pflanzen, Furzwettbewerbe und Liebesbriefe aus Goethe-Werken an seine Klassenkolleginnen zu schreiben“ waren Teile seiner „wilden“ Jugend. Mit der Schule war er nicht zufrieden, „aber das ist doch eh bei jedem so“; es war trotzdem die seligste Zeit seines Lebens.

„Was wollen Sie als Zeitzeuge vermitteln?“

Objektiver Geschichtsunterricht aus dem Buch ist sehr wichtig, kann jedoch oft nur einen Aspekt darstellen. Denn dabei bleibt häufig der emotionale Bezug zu einem geschichtlichen Thema auf der Strecke. Genau diese Lücke kann ein Zeitzeuge schließen. Auch wenn diese Erzählungen zwingend aus einer subjektiven Sicht geschildert werden, tragen sie zu einem erweitertem Verstehen der Zusammenhänge bei.

Was bedeutet es für Otto Schenk, Zeitzeuge zu sein? Für ihn selbst bedeutet es, vor allem Dankbarkeit weiterzugeben und zu vermitteln, wie viele Rechte und Möglichkeiten wir heutzutage haben. Otto Schenk beendete das Interview mit den Worten: „Ich bin sehr dankbar, heute hier bei euch jung sein zu dürfen“.

ZWISCHEN WETTLAUF UND VERSTECKSPIEL

Anna (17), Claudia (17), Julia (16), Peter (19) und Sophie (17)

„Wir spielten jeden Tag Nazis, damit unsere Eltern nicht umgebracht werden.“

Für viele Kinder der heutigen Gesellschaft stellt die Jugend die sorgloseste und unbeschwerteste Zeit im Leben dar. Zurzeit des „Anschlusses“ und in den folgenden Jahren war dies jedoch nur eine Wunschvorstellung, was uns Otto Schenk im Rahmen eines Zeitzeugengesprächs in der Demokratiewerkstatt am 19.03.2019 erneut verdeutlicht hat. „Ohne Humor hätte man diese Zeit nicht überstehen können“, berichtete Otto Schenk. Es war eine bedrückende Zeit - auch für die jüngsten der Gesellschaft. Die Angst vor dem Regime und dem Tod, war ein ständiger Begleiter im alltäglichen Leben. Bereits den Kindern war durchaus bewusst, zu welchen Taten Hitler in der Lage war. So wurde auch unser Zeitzeuge mit der Ansicht erzogen, „den Führer“

als großen Verbrecher zu sehen. Die Jugend wurde von den Nazis besonders gefördert, beispielsweise durch das „Deutsche Jungvolk“, dem auch Otto Schenk beitreten musste. Aufgrund seines Status als „Halbjuden“ wurde er jedoch in weiterer Folge aus dieser Organisation verbannt. Er erlebte dies als Erleichterung und wurde sogar von „Nazikindern“ beneidet, die weiterhin der Jugendorganisation Folge leisten mussten. Auch der Besuch einer Schule wurde ihm im Alter von 14 Jahren verwehrt. Und das, obwohl er sich weder als Jude noch als Deutscher fühlte, sondern viel mehr als Wiener. Auf die Frage, ob er trotz seines Schulaustritts Zukunftspläne hatte, verdeutlichte Otto Schenk: „Wir hatten nur einen Wunsch, dass der Hitler bald den Krieg verliert.“ Als getaufter Christ hatte er nie Bezug zum Judentum. Das änderte sich nach dem Anschluss, als er als Jude „klassifiziert“ wurde. Dadurch erst wurde sein Interesse für die jüdische Kultur und Musik, als Form von Protest, geweckt.

Am heutigen Tag machte uns Otto Schenk bewusst, was für ein Privileg es ist, in solch einer Freiheit und Unbeschwertheit groß werden zu dürfen. „Ihr wisst gar nicht, wie viele Möglichkeiten ihr habt! Wir spielten jeden Tag Nazis, damit unsere Eltern nicht umgebracht werden.“



DEMOKRATIE - FREIHEIT DES VOLKES

Jana (16), Lena (17), Marlies (17), Nadja (16) und Paula (17)



Für uns ist es selbstverständlich, in einer Demokratie aufzuwachsen. Nach unserem Gespräch mit Otto Schenk, einem Zeitzeugen, ist uns nochmal die Wichtigkeit der Demokratie vor Augen geführt worden.

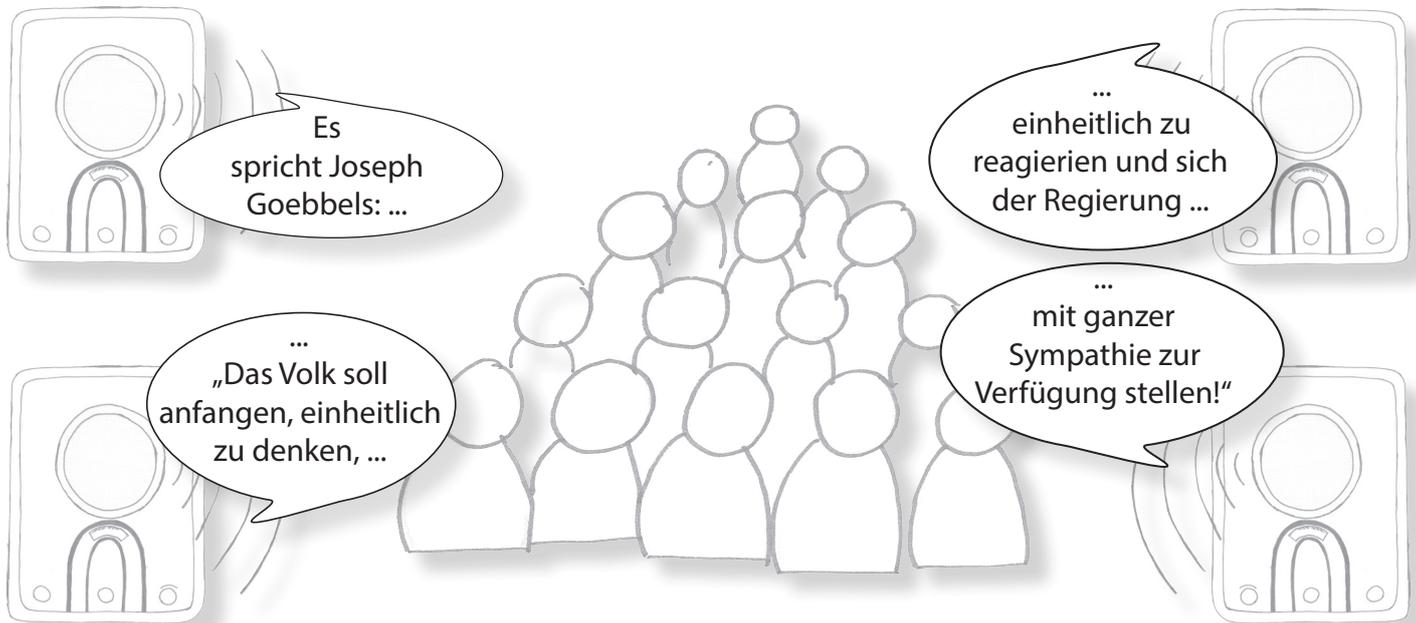
Nach dem Ende der ersten Republik kamen nach und nach immer mehr Einschränkungen auf die Bevölkerung zu. Als eine der gravierendsten Einschränkungen der persönlichen Freiheit nennt der 1930 geborene Otto Schenk den Verlust der Meinungsfreiheit. Das Erzählen von politischen Witzen oder jeglichem Widerstand gegen das Regime des Nationalsozialismus wurde mit dem Tod bestraft. Um einer Verfolgung zu entgehen, wurde Otto Schenk von seinen Eltern vor unüberlegten Aussagen gewarnt und gemeinsam übten sie zu Hause „wie ein Nazi zu reden“. Insbesondere die Annexion Österreichs 1938 brachte weitere Beschränkungen für bestimmte Gruppen, vor allem Juden und Jüdinnen, mit sich. Ihnen wurde der Zutritt zu bestimmten Orten (z. B. Cafés) verwehrt, sie mussten den „Judenstern“ tragen und erste wurden deportiert. So wurde auch sein Vater 1938 entlassen und seine Großmutter delogiert. Otto Schenk, der bis dahin nicht wusste, dass er Jude war, wurde selbst

von den willkürlich festgelegten Gesetzen und Restriktionen überrascht. Nach Kriegsende und während der Besetzung durch die Alliierten erlangte er erstmals Meinungsfreiheit. Erst erschienen ihm die neuen Umstände paradiesisch und obwohl er später merkte, dass nicht alles fehlerfrei war, empfand er es als „Paradies sagen zu können, dass es kein Paradies ist“.



„DIE ZEITUNG WAR KLOPAPIER“

Anna (16), Antonia (16), Davide (16), Kati (17) und Linda (17)

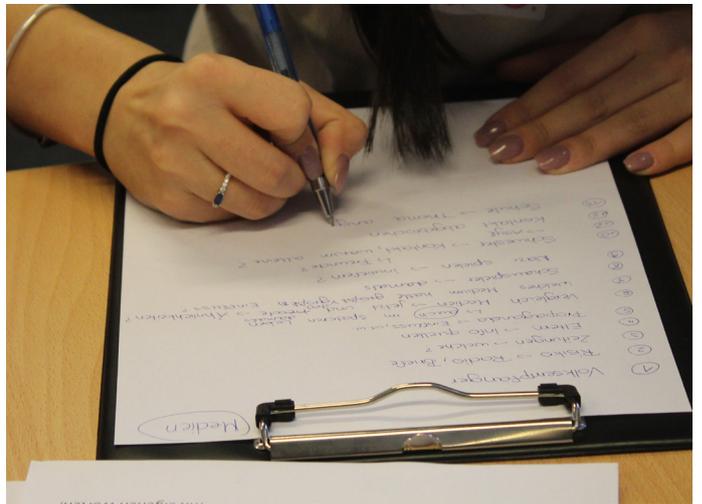


Laut Otto Schenk waren die Zeitungen der damaligen Zeit derart voll mit Propaganda, dass sie als einzigem Nutzen dem Gebrauch von Klopapier gerecht wurden.

Objektivität, Pressefreiheit und freie Meinungsäußerung - zur Zeit von Otto Schenks Kindheit undenkbar. Bei unserem Gespräch mit dem Zeitzeugen wurde uns besonders eines klar: Informationen brachten in dieser Zeit vor allem Angst und Sorgen mit sich. Allein geringste Kommunikationsmittel wie Briefe wurden kontrolliert und zensiert, was einen Brieffaustausch mit seiner nach England ausgewanderten Schwester schwer bis unmöglich machte. Doch auch innerhalb des Landes wurde der Gebrauch von Medien streng unter die Lupe genommen. Das Hören von sogenannten „Feindsendern“ wurde strengstens verboten - wer sich widersetzte, musste mit tödlichen Konsequenzen rechnen. Der NS-Staat entwickelte den sogenannten Volksempfänger, um Propaganda in jedem Haushalt auch auf auditive Weise zu verbreiten. Um jeglichen Missverständnissen vorzubeugen und Strafen aus dem Weg zu gehen, verbannte der Vater die populäre Informationsquelle aus dem Haus und damit ihrem Leben. Schenk brachte zum Ausdruck, dass Informationen und Meldungen in den Medien wie „glühende Gebete“ waren und man die Siegesmeldungen bis zum Schluss wahrnahm, sogar als für Hitler schon eine Niederlage in Aussicht war. „Alles wurde schlecht gemacht, was nicht in den Kram passte,“ so Otto Schenk.

Doch Theater und Kino waren schon damals eine reizvolle Abwechslung für Schenk. Er fand bereits in jungen Jahren Gefallen an der Schauspielerei und übt diese bis heute auch beruflich aus. Dabei half ihm sein „Verliererstatus als Halbjude“, weil ihm das einen anderen Blick auf seine Rollen ermöglichte. Durch das Gespräch mit dem Zeitzeugen wurde uns bewusst, welchen Einfluss Medien auf unsere Meinungsbildung haben, und dass sie bewusst dazu eingesetzt werden können, um die Leser und Leserinnen zu manipulieren. Deswegen gilt es, Informationen kritisch zu hinterfragen und sich nicht nur durch eine einzige Sichtweise und Meinung eines Anderen beeinflussen zu lassen.

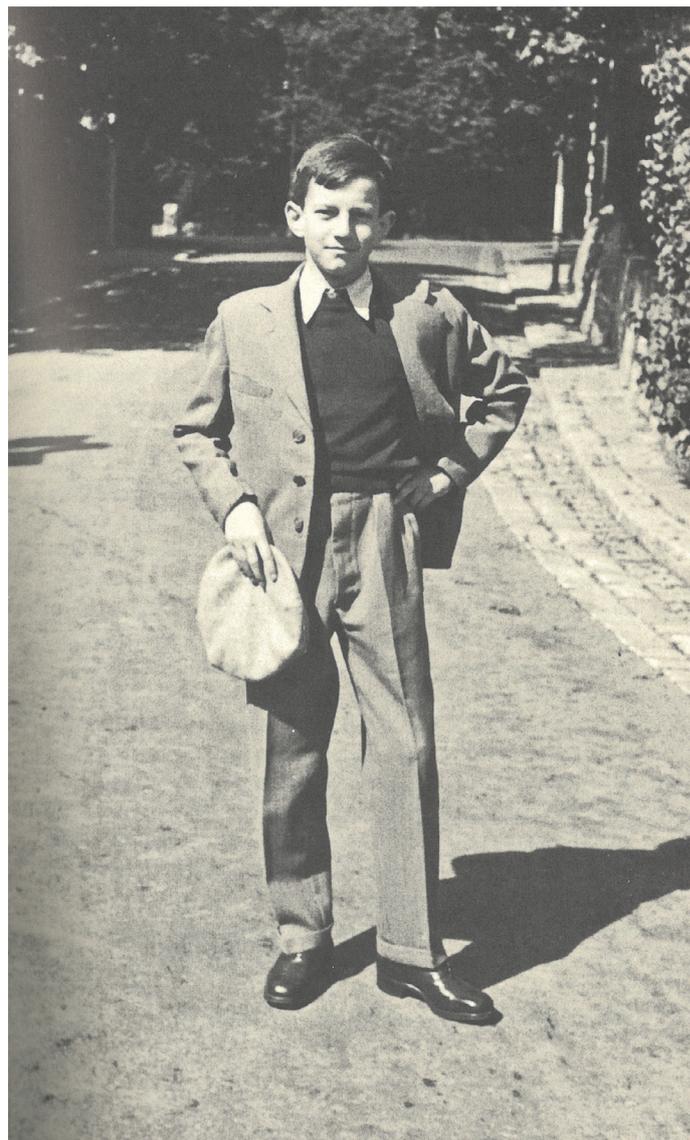




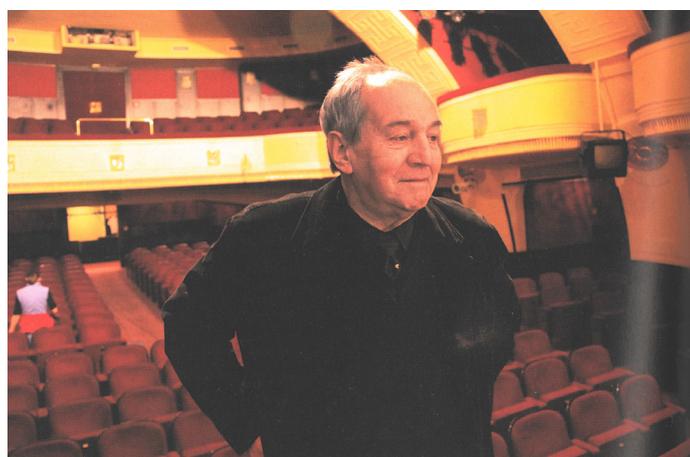




Herr Schenk als kleines Kind



Otto Schenk als junger Mann



Otto Schenk auf der Bühne



Die ersten Schritte auf dem Eis

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Hersteller:

Parlamentsdirektion

Grundlegende Blattrichtung:

Erziehung zum

Demokratiebewusstsein.

Werkstatt ZeitzeugInnen

Die in dieser Zeitung wiedergegebenen

Inhalte geben die persönliche Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops wieder.

Bildrechte: Wir haben uns bemüht, alle Bildrechte zu recherchieren. Falls Sie diesbezügliche Rechtsansprüche haben, bitten wir Sie, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Quellennachweis: Otto Schenk "Es war nicht immer komisch", © 2010 by Amalthea Signum Verlag GmbH, Wien



REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

www.demokratiewerkstatt.at

7B, Bundesgymnasium Albertgasse,
Albertgasse 18, 1080 Wien